

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 142 (1863)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

An einem Jahrmarkt in Teufen erschienen zwei Damen mit ungeheuer großen Krinolinen. Ein Bauer, denselben ausweichend, äußerte dabei: „Ma hätt doch strohls lang, bis ma do ommi ist.“

Ein Wigbold, wegen eines Vergehens in eines der obersten Gefängnisse im Rathhaus in Trogen abgeführt, bemerkte zu dem ihm bekannten Gefangenwärter, als er immer weiter mit ihm hinaufstieg: „Jo, Du must nüd zlieb so wit uni met mer; i kaufa 's Haus doch nüd.“

Ein Oberinstruktor, der beim theoretischen Unterricht sich vieler hochtönenden und nichts sagenden Phrasen bediente, fragte einst einen Soldaten: „Nun, sagt mir, was denkt Ihr Euch, wenn Ihr im Felde so recht die Fahne flattern seht?“ Ganz trocken antwortete der Soldat: „Daß der Wind geht, Herr Oberst!“

Jemand, der im Begriffe war, zum dritten Male zu heirathen, kam in ein Wirthshaus, wo ihn die Wirthin scherzweise fragte, ob er nicht zum Heirathen zu alt sei. Schnell antwortete der Gefragte, er wolle es noch einmal probiren, obgleich er näher 60 als 70 sei. „'s wird nüd wöhr sy,“ rief die über ein solches Alter ins höchste Erstaunen versetzte Wirthin.

Ein Jude kam nach Berlin und besuchte unter Anderem ein vornehmes Kaffeehaus. Eben als er eintrat, forderte Jemand französisch ein Glas Wasser, indem er zum Kellner rief: verre d'eau! (sprich: Wer doh!) Der Jude, welcher sich in gutem Jüdendeutsch mit: Wer do? angerufen glaubte, antwortete schnell und laut: „Der Heium Levi aus Polkwiz!“

Einem Falliten, der wegen eines Vergehens zu einer ziemlichen Anzahl Stockstreiche verurtheilt worden war, solche aber krankheits halber nicht bekommen hatte, wurden seine Habseligkeiten versteigert. Nach der Gant fragte

ein Kreditor dieses Falliten den regierenden Hauptmann etwas spitzfindig, wie es nun mit den nicht abgegebenen Stockstreichen stehe, ob sie auch in die Masse fallen. „Ja, natürlich,“ erwiderte der Hauptmann, „sie werden am Ende mit dem übrigen Guthaben auch an die Kreditoren ausgetheilt.“

Zwei Schmiedgesellen zankten sich über eine außergewöhnliche Arbeit, wie sie am besten auszuführen sei. Der jüngere will den ältern belehren. Dieser wird empfindlich und erwidert voll Entrüstung: „Was, Du willst es besser verstehen als ich? Was Du bist, das bin ich schon vor vielen Jahren gewesen, Du Kindvieh, Du.“

Das Mädchen eines Vaters, der mehr auf Geld als auf Bildung hielt, beschäftigte sich sehr eifrig und weit lieber mit der Geographie als mit der Stricknadel. Fast etwas unwillig hierüber fragte er eines Tages seine Tochter: „Aber, liebes Kind, was thust Du mit so viel Geographie? Du kannst ja doch nicht Postillon werden.“

In Philadelphia hielt einst eine Quäkerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Liebe Freundel! Es giebt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens, daß Kinder das Obst von den Bäumen werfen, statt zu warten, bis es abfällt. Zweitens, daß sich Männer im Kriege oder im Duell tödten, statt zu warten, bis sie von selbst sterben. Drittens, daß Jünglinge den Mädchen nachlaufen; denn wenn sie zu Hause blieben, so würden die Mädchen gern zu ihnen kommen.“

Jemand, der auf einen seiner Freunde eine Grabschrift verfertigt hatte, fragte einen Andern, wie sie ihm gefiele. „Ich habe nie etwas gelesen, was auf eine so betäubende Gelegenheit besser gepaßt hätte,“ antwortete dieser, „denn traurigere Verse sind mir nie vorgekommen.“